

Tate Modern mit Swiss Design

Auftrag für Schweizer Architekten Herzog und de Meuron

da/afp. Die Tate Modern, das Londoner Museum für moderne Kunst, will ihre Ausstellungsfäche um mehr als die Hälfte vergrössern. Das Elektrizitätswerk, das immer noch in Teilen des Gebäudes untergebracht ist, braucht künftig weniger Platz.

Schweizer Stararchitekten

Die frei werdende Fläche werde dem Museum zur Verfügung gestellt, sagte Museumsdirektor Sir Nicholas Serota vor Journalisten. Das nötige Geld für den Ausbau soll demnach in den kommenden drei bis vier Jahren vor allem bei privaten Sponsoren gesammelt werden. Die Arbeiten sollen 2008 beginnen. Mit dem Projekt wurden laut Serota die Schweizer Stararchitekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron beauftragt, die schon das derzeitige Museum gebaut haben.

Derzeit beträgt die Ausstellungsfäche der Tate Modern 34000 Quadratmeter, wie der Museumsdirektor sagte. Sie solle dann um 55 Prozent vergrössert werden. Der Ausbau könne so teuer werden wie die ursprünglichen Arbeiten, die damals 135 Millionen Pfund (302 Millionen Franken) gekostet hatten.

Über vier Millionen Besucher

Die Tate Modern ist seit Mai 2002 in einem ehemaligen Elektrizitätswerk südlich der Themse untergebracht. Seitdem hätten doppelt so viele Menschen das Museum besucht wie ursprünglich angenommen, sagte Serota zur Begründung für den Ausbau, nämlich vier bis vierhalb Millionen Menschen pro Jahr.

Besonders an den Wochenenden ist das Museum überfüllt. Unter anderem hatte die Tate Modern bislang mit Ausstellungen zu Edward Hopper, Matisse und Picasso sowie mit riesigen Installationen viele Besucher angezogen.

Ätherische Klänge für Frauenstimmen

Der Frauenchor Rütli-Tann konzertierte am Samstagabend in der reformierten Kirche Pfäffikon

In der reformierten Kirche Pfäffikon brachte der Frauenchor Rütli-Tann zusammen mit dem Streichquartett «Le Donne virtuose» und verschiedenen Solisten ruhige, kontemplative Werke zur Aufführung. Das Programm war für die Grösse und Möglichkeiten des Chors absolut ideal.

Kein Zweifel, Chorleiter Emanuela Jannibelli hat für das Konzert des Frauenchors Rütli-Tann Werke ausgesucht, die genau auf die stimmlichen und musikalischen Fähigkeiten der rund 25 Sängerinnen zugeschnitten waren.

«Stabat Mater» von Giovanni Battista Pergolesi (1710-1736) und «Messe Modale» von Jehan Alain (1911-1940) sind Kompositionen von zarter Innigkeit, bei denen die präzise Einstudierung und feine Tonabstimmung eine weitaus grössere Rolle spielen als Stimmgewaltigkeit. Der Frauenchor Rütli-Tann präsentierte beide Werke mit einem sehr ausgewogenen, homogenen Klang und sauberen Höhen.

Chorsängerinnen als Solisten

Giovanni Battista Pergolesi, der italienische Komponist aus dem Spätbarock, war bereits totkrank, als er im Auftrag neapolitanischer Adliger sein «Stabat Mater» komponierte, das im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts zum stilistischen Ideal für geistliche Musik wurde und zahlreiche spätere «Stabat Mater»-Kompositionen beeinflusste. Pergolesi verband den strengen religiösen Stil seiner Epoche mit dem der Oper in einer bis dahin unbekannteren ergründenden Emotionalität, die auch in der Interpretation des Frauenchors Rütli-Tann spürbar war. Die



Stabat Mater – Maria beweint ihren Sohn am Kreuz: Der Frauenchor Rütli-Tann brachte Pergolesis Werk beeindruckend gefühlvoll zur Aufführung (fri)

Solopartien sangen choreigene Solistinnen – Kathi Lüchli, Vera Kammer und Marcell Vignati –, die ihre Stimmen gut und überzeugend einsetzten.

Spiel mit Tonarten

Nur wenig älter als Pergolesi wurde der französische Komponist Jehan Alain, der 29-jährig im 2. Weltkrieg fiel. Von seinem Schaffen ist aber dank seiner Schwester, der Konzertorganistin Marie-Claire Alain, bei der übrigens auch Emanuela Jannibelli Meisterkurse besuchte, viel erhalten. Die «Messe Modale» basiert auf den Kirchen tonarten – auch Modi genannt – die Alain subtil mit der charakteristischen Modalität verknüpfte. So

wirken die Klänge sehr sphärisch, wie nirgends verhaftet. Die Sängerinnen vermochten auch in diesem slängerisch anspruchsvollen Werk zu überzeugen.

Organist als Soloflötist

Das Streichquartett «Le Donne Virtuose» mit Felicit Frick an der ersten und Caterina Klein an der zweiten Violine, Nicole Hiltz (Viola) und Katharina Willehli (Cello) zeigten sich als hervorragende Begleiterinnen des Frauenchors. Doch auch in den Instrumentalstücken vermochten sie zu begeistern.

Zusammen mit dem Flötisten Christian Busslinger, seit 1997 Organist in der reformierten Kirche in Pfäffikon, mach-

ten sie mit Johann Sebastian Bachs Konzert e-Moll für Querflöte, Streicher und Basso continuo den Konzertauftritt. Im ersten Satz fehlt es Busslinger etwas an Durchsetzungskraft, in den nachfolgenden Sätzen kam seine Virtuosität dann aber gut zur Geltung.

«I Crisantemi» gehört zu Giacomo Puccinis äusserst seltenen Kammermusikwerken. Der Opernkomponist schrieb das Stück zum Tode seines Gönners, des Grafen Amadeo de Savoia. Mit diesem Quartett legten die vier Streicherinnen ein hoch expressives, an Innigkeit kaum zu überbietendes Klangbild zum nachfolgenden «Stabat Mater» vor.

Gabriela Frischknecht